

## Einladung zur Literaturwissenschaft

Bearbeitet von  
Dr. Jochen Vogt

6. erw. u. aktual. Aufl. 2010. Taschenbuch. 292 S. Paperback  
ISBN 978 3 8252 2072 3  
Format (B x L): 15 x 21,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literaturwissenschaft: Allgemeines](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# Jochen Vogt

# Einladung zur Literaturwissen- schaft

6. Auflage



W. Fink

**UTB**



UTB 2072

### **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien  
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills  
facultas.wuv · Wien  
Wilhelm Fink · München  
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel  
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien  
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn  
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart  
Mohr Siebeck · Tübingen  
C. F. Müller Verlag · Heidelberg  
Orell Füssli Verlag · Zürich  
Verlag Recht und Wirtschaft · Frankfurt am Main  
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel  
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich  
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart  
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz  
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen  
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Jochen Vogt

# Einladung zur Literatur- wissenschaft

Mit einem Vertiefungsprogramm  
im Internet

6., erweiterte und aktualisierte Auflage

**Wilhelm Fink**

*Der Autor:*

Prof. Dr. Jochen Vogt lehrt deutsche Literaturwissenschaft an der Universität du Luxembourg.

Von 1973 bis 2008 war er Professor für Germanistik/Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Universität Essen; von 1996 bis 2004 Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Neuere deutsche Literatur, von 2002 bis 2005 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut des Landes NRW, von 2006 bis 2008 Leiter des Master-Studiengangs „Literatur und Medienpraxis“ an der Universität Duisburg-Essen.

*Wichtigste Buchpublikationen:*

Struktur und Kontinuum. Über Hans Henny Jahn, 1970; Aspekte erzählender Prosa, 1972, 10. Aufl. 2008; Heinrich Böll 1978; Peter Weiss, 1987; Der Kriminalroman, 1974, Neuausgabe 1996 (Hg.); Medienmorde. Krimis intermedial, 2005 (Hg.); Knapp vorbei. Zur Literatur des letzten Jahrhunderts, 2006; Das Amerika der Autoren. Von Kafka bis 9/11, 2006; America on My Mind. Zur Amerikanisierung der deutschen Kultur seit 1945, 2006 (Hg. mit A. Stephan).

Titelbild:

Günter Gass: „Des Schreibers Hand“ (Radierung, 1979)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier © ISO 9706

© 2008 Wilhelm Fink Verlag  
(Wilhelm Fink GmbH & Co Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)  
Internet: [www.fink.de](http://www.fink.de)

ISBN 978-3-7705-3581-1

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn  
Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Bestellnummer: 978-3-8252-2072-3

Wie lange  
Dauern die Werke? So lange  
Als bis sie fertig sind.  
Solange sie nämlich Mühe machen  
Verfallen sie nicht.

Einladend zur Mühe  
Belohnend die Beteiligung  
Ist ihr Wesen von Dauer, solange  
Sie einladen und belohnen.

Die nützlichen  
Verlangen Menschen  
Die kunstvollen  
Haben Platz für Kunst  
Die weisen  
Verlangen Weisheit  
Die zur Vollständigkeit bestimmten  
Weisen Lücken auf  
Die langdauernden  
Sind ständig am Einfallen  
Die wirklich groß geplanten  
Sind unfertig.

*Bertolt Brecht, 1929*

Vergessen wir aber Aristoteles nicht!  
*Michel de Montaigne, 1580*

„Siehst du wohl, daß es in der Literatur auf die schönen Worte  
ankommt? Ich habe es gleich gemerkt.“

*Hans Castorp zu Joachim Ziemßen, 1908*

Es gibt Fortschritte auf allen Gebieten.  
*Günter Netzer, 1998*

Lieber müßiger Leser! du kannst mir auf's Wort glauben, daß ich von Herzen wünsche, dies Buch, das Kind meines Gehirns, möchte so schön, lustig und klug seyn, als man sich nur immer denken kann. Aber wer kann wider die Natur? In der ganzen Welt zeugt jedes Ding seines Gleichen; was konnte folglich aus meinem unfruchtbaren, verwahrlosten Kopfe Besseres kommen ... als ein Werk, das seinen Geburtsort, die Universität, nicht verleugnen kann, wo alle Uebel hausen und der Jammer seine Wohnung aufgeschlagen hat?

*nach Cervantes, 1605*

Para Alí

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>1. Aus Irrtum studiert? Größe und Krise der Germanistik</b> .....	11
1. Vorbemerkung .....	11
2. Was heißt Germanistik... ..	13
3. ...und warum redet man so schlecht über sie? .....	20
4. Warnung vor der Literaturwissenschaft? .....	24
5. Was der Bundespräsident meint .....	27
<b>2. Die Literaturwissenschaft auf der Suche nach ihrem Gegenstand</b> .....	31
1. Vorbemerkung .....	31
2. Aus der Frühgeschichte der Germanistik .....	33
3. „Diese Studien umfassen das Vaterland“ .....	35
4. Die Lehre vom Sprachlichen Kunstwerk .....	41
5. Kommunikation und/oder Interpretation .....	44
<b>3. Regeln und Probleme des Textverstehens: Hermeneutik</b> .....	51
1. Vorbemerkung .....	51
2. Das zähe Rumpsteak in der Dichterpfanne .....	52
3. Einiges zum Begriff und zur Geschichte der Hermeneutik .....	54
4. Was will die Regierung zu Düsseldorf? .....	57
5. Literarische Texte oder Im Wald der tausend Bedeutungen .....	61
6. Schlussbemerkung über literarische Hermeneutik ..	68
<b>4. Wo Goethe draufsteht... Über Textkritik und Edition</b> .....	72
1. Vorbemerkung .....	72
2. Textkritik und Editionswissenschaft – damals und heute .....	75
3. Überlieferungsvarianten: Ein Druckfehler bei Goethe .....	80
4. Entstehungsvarianten: Eine Selbstkorrektur Brechts .....	83
5. Grundlagenforschung oder Hilfsdisziplin? .....	91

<b>5. Theorien der Textproduktion: Rhetorik und Poetik</b> . . . . .	94
1. Vorbemerkung . . . . .	94
2. Entstehung und System der antiken Rhetorik. . . . .	95
3. Zur Terminologie und den Grundlagen der antiken Poetik . . . . .	98
4. Poetik der Renaissance, Renaissance der Poetik . . . . .	103
5. Totgesagte leben länger . . . . .	105
<b>6. Gattungen und Textstrukturen I: Epik</b> . . . . .	114
1. Vorbemerkung . . . . .	114
2. Ob das eine Geschichte ist?. . . . .	116
3. Weitere Aspekte erzählender Prosa . . . . .	120
4. Eine Weihnachtsgeschichte aus New York City. . . . .	124
5. Genres oder Erzählungen aller Art. . . . .	133
<b>7. Gattungen und Textstrukturen II: Lyrik</b> . . . . .	139
1. Vorbemerkung . . . . .	139
2. Der Lyrik-Begriff der Goethezeit. . . . .	140
3. Lyrische Texte sind überstrukturiert. . . . .	142
4. Das Schweigen der Vögel . . . . .	147
5. Genres oder Die bekannteste Gedichtform italienischen Ursprungs . . . . .	150
<b>8. Gattungen und Textstrukturen III: Dramatik</b> . . . . .	161
1. Vorbemerkung . . . . .	161
2. Ein paar einfache Gedanken über Drama und Theater . . . . .	162
3. Ein Volk schaut sich selber zu: Griechisches Theater . . . . .	165
4. Genres oder Lessing und die Folgen . . . . .	170
5. Was hat Brecht gegen Aristoteles?. . . . .	176
<b>9. Zwischenbilanz: Was heißt nun „Literatur“?</b>	
1. Vorbemerkung . . . . .	183
2. Nochmals von den Gattungen. . . . .	184
3. Auf der Suche nach der „Vierten Gattung“ . . . . .	190
4. Exkurs über „elementare Literatur“ . . . . .	194
5. E oder U? Fragen literarischer Wertung. . . . .	199

<b>10. Gibt es Methoden in der Literaturwissenschaft?</b> . . . . .	204
1. Vorbemerkung . . . . .	204
2. Wie man eine Methode erkennt, wenn man ihr begegnet (I) . . . . .	205
3. Probe aufs Exempel: Goethes berühmtestes Gedicht . . . . .	209
4. Wie man eine Methode erkennt, wenn man ihr begegnet (II) . . . . .	218
5. Was tun? . . . . .	222
<b>11. Was heißt und zu welchem Ende studiert man Literaturgeschichte?</b> . . . . .	226
1. Vorbemerkung . . . . .	226
2. Notwendigkeit und Unmöglichkeit der Literaturgeschichte . . . . .	227
3. Ein sogenannter „Mischdiskurs“ . . . . .	230
4. Glanz und Elend der (deutschen) Literaturgeschichte . . . . .	232
5. Was nun und zu welchem Ende? . . . . .	239
<b>12. Von Lust und Frust der Lektüre</b> . . . . .	244
1. Vorbemerkung . . . . .	244
2. „Verführer war das Buch und der's geschrieben“ . . . . .	247
3. Ganz kurze Geschichte des Lesens . . . . .	253
4. Leseglück und Lesezwang . . . . .	257
5. Was heißt „Literarische Sozialisation“? . . . . .	260
<b>13. Ausblick: Literatur im Medienwandel</b> . . . . .	264
1. Vorbemerkung . . . . .	264
2. An der Epochenschwelle: Mündlichkeit und Schriftlichkeit . . . . .	268
3. Was treibt Gutenberg in der Galaxis? . . . . .	270
4. „Im Kino gewesen. Geweint.“ . . . . .	274
5. Literaturwissenschaft und Mediengeschichte. . . . .	278
<b>Autoren- und Titelregister</b> . . . . .	289



# Aus Irrtum studiert? Größe und Krise der Germanistik

1

## Vorbemerkung

1

In den folgenden dreizehn Kapiteln möchte ich meinen Leserinnen und Lesern einen ersten Begriff von den wichtigsten Gegenständen, Fragestellungen und Arbeitsfeldern der Literaturwissenschaft geben. Dabei wende ich mich besonders an diejenigen, die ein literaturwissenschaftliches Studium aufnehmen wollen oder schon begonnen haben. Mit anderen Worten: Ich möchte Sie, wie mein (nicht ganz origineller) Titel<sup>1</sup> andeutet, zu einem ersten Streifzug, zu einer Art Entdeckungsreise in und durch das Gebiet einladen, in dem Sie sich für einige Zeit aufhalten oder gar auf Dauer niederlassen wollen; ein Gebiet, von dem Sie sicher schon eine gewisse Vorstellung haben, in dem Sie aber auch mancherlei Überraschungen, und hoffentlich auch *gute*, erleben werden.

Einführungen wie diese beginnen oft und nahe liegender Weise damit, den *Gegenstand* der jeweiligen Wissenschaft zu bestimmen. Was also *ist die Literatur*? Eben diese Frage will ich noch ein wenig hinaus schieben – oder, besser gesagt, ich will uns Zeit lassen mit einer Antwort, die über das mitgebrachte Vorverständnis hinausgeht. Denn natürlich haben wir alle aus eigener (privater oder auch schulischer) Erfahrung eine ungefähre Vorstellung von dem, was mit dem Begriff „Literatur“ gemeint ist. Eine genauere, differenzierende Bestimmung der Literatur *als wissenschaftlicher Gegenstand* – das wird sich zeigen – ist aber selbst schon eine literaturwissenschaftliche Aufgabe. Wir werden die Frage nach dem Literaturbegriff deshalb wiederholt und unter wechselnden Gesichtspunkten aufwerfen und uns schrittweise eine differenzierte und hoffentlich brauchbare Bestimmung erarbeiten.

Vorher aber beginne ich, fast ebenso naheliegend, mit der Frage nach der *Literaturwissenschaft*. Dass es sie *gibt*, als akademisches Studienfach und als Institution, die den Steuerzahler viele Millionen (und die meisten Studierenden inzwischen auch Gebühren) kostet, ist ja nicht selbstverständlich. Literatur wurde und wird doch primär verfasst, um *gehört*, *aufgeführt* oder *gelesen* – und nicht um *erforscht* und *unterrichtet* zu werden. Jahrtausende hindurch hat die Dichtung, oder mit dem



Heinrich von Kleist,  
Studienabbrecher, 1801:

*Warum verschwendet der Staat Millionen an all diese Anstalten zur Ausbreitung der Gelehrsamkeit? Ist es ihm um die Wahrheit zu tun? Dem Staate? Ein Staat kennt keinen anderen Vorteil, als den er nach Prozenten berechnen kann. Er will die Wahrheit anwenden – Und worauf? Auf Künste und Gewerbe.*

### Konkurrenz belebt das Geschäft

Studienbücher wie dieses verweisen aus naheliegenden Gründen meistens nicht auf konkurrierende Titel. Es ist aber dennoch kein Geheimnis, dass es solche Bücher *gibt*. Ich nenne deshalb lieber die zwei Titel, die ich als sinnvolle Ergänzung zu meinem eigenen Buch guten Gewissens empfehlen kann:

**Benedikt Jeßing/Ralph Köhnen: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft, 2. Aufl. Stuttgart 2007**

**Andreas Herzog: Literaturwissenschaft digital. Ein interaktiver Einführungskurs auf CD-ROM, Paderborn 2008**

### Noch eine Einladung!

Zu allen Kapiteln dieses Buches gibt es weitere Materialien in unserem Internet-Vertiefungsprogramm unter der Adresse:

**[www.uni-duisburg-essen.de/einladung/](http://www.uni-duisburg-essen.de/einladung/)**

Sie können dieses Programm wie ein Lexikon benutzen: Es erläutert wichtige Sachbegriffe und Namen, die in diesem Buch auftauchen und gibt Hinweise auf weiterführende Literatur. Darüber hinaus bietet es als Hypertext die Möglichkeit, von einem Suchbegriff zum nächsten zu surfen.

modernerem Begriff: die Literatur, in den meisten Kulturen eine wichtige Rolle gespielt, ohne dass sie eine ihr zugeordnete, dienende oder sogar „parasitäre“ Wissenschaftsdisziplin benötigt hätte. Worin also liegt das gesellschaftliche Interesse an einer Wissenschaft von der Literatur und was kann sie leisten? Wird sie die Wirkung der Literatur auf den einzelnen und in der Gesellschaft verstärken? Oder täuscht sie im Gegenteil über deren Bedeutungsverlust hinweg, tritt sie gar als eine Art Zombie der Literatur an deren Stelle?

Das sind weitreichende, ja abgründige Fragen, und es ist vielleicht nicht besonders geschickt, Sie gleich zu Beginn von Buch und Studium damit zu konfrontieren. Ich beginne deshalb nochmals, und zwar mit der schlichten Feststellung, *dass* es heute und seit längerer Zeit die Literaturwissenschaft *gibt*. Die Tatsache, dass Sie mit der Lektüre dieses Buches – und möglicherweise auch mit dem Studium des Faches – begonnen haben, ist ein stichhaltiger Beleg dafür. Aber nur eine kleine Zahl von Ihnen wird tatsächlich ein eigenes *Studienfach* „Literaturwissenschaft“ belegt haben; die große Mehrzahl studiert es als Teilgebiet (oder als „Module“ innerhalb) eines Faches, das in Deutschland traditionell *Germanistik* heißt – oder, sofern es zum Lehrerberuf führen soll, auch einfach *Deutsch*. Wie es dazu gekommen ist, was man daraus lernen kann und welche studienpraktischen Konsequenzen sich daraus ergeben, werden wir in Kürze erörtern.

Vorher aber ist mir wichtig zu sagen, dass meine Einladung *nicht nur* den Germanist(inn)en unter Ihnen gilt. An den meisten Universitäten gibt es beispielsweise das Fach *Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft*; und häufig ist es als Nachbarfach der Germanistik, mit offenen Grenzen und partiellen Gebietsüberschneidungen, angelegt. Der Sache nach reichen besonders die Fragen der *allgemeinen* Literaturwissenschaft in die Germanistik hinein, gehören auch zu deren Grundfragen. Dem versuche ich in den folgenden Kapiteln Rechnung zu tragen, indem ich immer wieder auf Aspekte zurückkomme, die für die Konstitution eines literarischen Werkes, für seine Produktion und Rezeption schlechthin grundlegend sind – ganz abgesehen von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalliteratur. Darüber hinaus will ich hier und dort mindestens andeuten, dass literarische Prozesse auch als Austausch zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen oder als Fortführung gemeinsamer kultureller Besitzstände und Traditionen verstanden werden müssen. Dies

auch als Erklärung dafür, dass in den folgenden Kapiteln häufiger vom griechisch-römischen Altertum oder der jüdisch-christlichen Überlieferung, als den beiden wichtigsten Wurzeln der europäischen Literatur, die Rede sein wird; und dass ich auch mehr als einen Blick über den nationalliterarischen Zaun (etwa in Richtung der französischen, italienischen oder angloamerikanischen Literatur) werfen will.

Ich wünsche mir, mit anderen Worten, nicht nur germanistische Leserinnen und Leser; aber denen empfehle ich einen offenen Blick über die Fachgrenzen hinaus.

## Was heißt Germanistik...

## 2

Die traditionelle Fachbezeichnung *Germanistik* ist inzwischen, genau besehen, ein ziemlich altmodisches Firmenschild, das nur noch sehr ungefähr erkennen lässt, was darunter tatsächlich angeboten wird. Ursprünglich – genauer gesagt in der Mitte des 19. Jahrhunderts – hieß Germanistik die wissenschaftliche Beschäftigung mit vielfältigen Zeugnissen der „germanischen“, vor allem aber der deutschen Kultur, und zwar unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters. Zeugnisse deutscher Geschichte und deutschen Rechtswesens, der Wortschatz und die Grammatik früherer deutscher Sprachstufen und schließlich, gar nicht einmal vorrangig, dichterische Werke aus dem deutschen Mittelalter waren der Stoff, an dem sich die „Germanisten“ abrackerten. Das waren also, wie es in der Sprache der Zeit hieß, „Männer, die sich der Pflege des deutschen Rechts, deutscher Geschichte und deutscher Sprache ergeben“ hatten.<sup>2</sup> Dass sich die Germanistik in dieser und keiner anderen Form, als Wissenschaft vom deutschen/germanischen Kulturerbe, an den Universitäten etablierte, war wiederum Ausdruck des politischen Wunsches, die nationale deutsche Identität zu stärken oder überhaupt erst ein *Nationalbewusstsein* zu entwickeln (im Jahrhunderte lang geschwächten und zerrissenen Deutschland war das eine besonders dringliche und heikle Aufgabe).

Wie es aber für die moderne Gesellschaft typisch ist, haben sich einzelne Gebiete jenes Fachs schnell verselbständigt – das nennt man „funktionale Differenzierung“. Schon 1846, auf der ersten deutschen Germanistenversammlung im Kaisersaal des Frankfurter Römers, gründeten die Historiker ihren eigenen Fachverband, und die Juristen folgten bald nach. Und

Wo man Germanistik studieren kann? Und in welchen Studiengängen? Darüber informieren Sie sich am einfachsten auf den *websites* der Universitäten bzw. Institute, die Sie praktischer Weise über das einladend geöffnete Portal [www.germanistik-im-netz.de](http://www.germanistik-im-netz.de) erreichen.

wo immer es ging, haben sich natürlich auch die Erforscher der anderen germanischen Sprachen und Kulturen selbständig gemacht – deshalb sprechen wir heute z.B. von Skandinavistik oder Niederlandistik. So war die Germanistik schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Kern auf den Gegenstand *deutsche Sprache und Literatur beschränkt*, was aber ihre Funktion als nationale Ideologieproduzentin eher gefördert und gestärkt hat. Das werden wir im nächsten Kapitel noch genauer betrachten.

Und wie sieht es heute aus? Der Name *Germanistik* ist – als traditionelles terminologisches Dach – meistens beibehalten worden und dient weiterhin zur Bezeichnung von Studienfach, Abteilungen und Instituten. (Alternativ ist gelegentlich noch der Ausdruck „Deutsche Philologie“ – von griech. *philos* ‚Freund‘, *logos* ‚Wort‘ – zu finden.) Unter diesem Fach-Dach wird man in den Organisationsstrukturen (zum Teil auch noch in den Studienordnungen) zumeist *drei Teilfächer* mit jeweils unterschiedlichen Gegenstandsbereichen und Arbeitsweisen finden, wobei die verwendete Terminologie ein wenig schwanken kann. Ich wähle – nur als Beispiel – die offiziellen Fachbezeichnungen meiner eigenen Universität, in alphabetischer Folge: Germanistik/*Linguistik*, Germanistik/*Literaturwissenschaft*, Germanistik/*Mediävistik*, und versuche sie zu erläutern, wobei ich dann doch mit meinem eigenen Gebiet beginne.

Das Teilfach *Literaturwissenschaft* (zu dem ich Sie ja ganz besonders einladen möchte) befasst sich mit der neueren deutschen Literatur und heißt deshalb an manchen Orten auch „Neuere deutsche Philologie“ bzw. „Neuere deutsche Literaturwissenschaft“. Das klingt missverständlich, so als ginge es um ältere oder neuere *Wissenschaft*. Tatsächlich ist natürlich die Wissenschaft von der neueren *Literatur* gemeint. Was aber heißt *neuere* Literatur? Wie in vielen anderen Fragen sind sich die Germanisten auch dabei nicht einig. Manche würden den gemeinten Zeitraum wohl mit Martin Luthers deutscher Übersetzung der *Bibel* (1522/1534) beginnen lassen, andere erst mit der deutschen Barockliteratur zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Auf jeden Fall aber endet er erst in der unmittelbaren Gegenwart – sozusagen mit den Neuerscheinungen der letzten Frankfurter oder Leipziger Buchmesse. (Dass die *Gegenwartsliteratur* zum Gegenstand der akademischen Germanistik werden kann, ist allerdings selbst eine neuere Erscheinung. In meiner eigenen Studienzeit, Anfang der sechziger Jahre, war



D. Martin Luther  
Holzschnitt  
von Lukas Cranach,  
um 1540

Mittelhochdeutsch mit bairischem Einschlag:  
Das „Rolandslied“ des Pfaffen Konrad, 12. Jh.

ein Seminar über Kafka noch eine Sensation, eine Examensarbeit über Brecht fast eine Unmöglichkeit.) Wie auch immer: Literaturwissenschaft in der Germanistik hat wesentlich eine *historische* Dimension; und zwar nicht nur, wo sie ausdrücklich *Literaturgeschichte* schreiben will, sondern auch in der historisch reflektierten *Interpretation* von Einzelwerken. Sie beschäftigt sich aber auch intensiv mit *theoretischen* bzw. *systematischen* Fragen der Produktion, der Struktur und der Rezeption von literarischen Texten (das müssen nicht nur deutschsprachige sein) – mit anderen Worten: Sie ist immer auch systematische oder *allgemeine Literaturwissenschaft*. (Schon aus diesem Grunde ist, wie gesagt, die Grenze zur Allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft durchlässig.)

Ähnlich ist es bei der germanistischen *Linguistik* (nach frz. *linguistique*, engl. *linguistics*, von lat. *lingua* ‚Zunge‘) oder auch „Sprachwissenschaft“. Die beschäftigt sich einerseits *systematisch* mit den Ebenen und Regeln der deutschen Sprache auf ihrem heutigen Entwicklungsstand (speziell etwa: Wortbildungslehre, Grammatik, Rechtschreibung) und mit den empirischen Varietäten der Sprachverwendung (z.B. Dialekte, Fachsprachen, Internationalismen). Dabei ergeben sich Überschneidungen mit der Allgemeinen Sprachwissenschaft, die u. a. nach den neurobiologischen und kognitiven Grundlagen der menschlichen Sprachfähigkeit fragt. Zugleich hat die germanistische Linguistik eine *historische* Dimension, sie rekonstruiert als *Sprachgeschichte* die früheren Stufen und Ausformungen der deutschen Sprache und die historischen Veränderungen auf allen linguistischen Ebenen – und zwar von den frühesten, nur schwer fassbaren Vorformen des Deutschen bis zur Gegenwart.





Germanistikprofessor  
Freiburg, um 1950

Schließlich die germanistische *Mediävistik* – ein Begriff, der vom lateinischen *medium aevum*, ‚Mittelalter‘, abgeleitet ist (und deshalb auch bei den Historikern Verwendung findet: mittelalterliche Geschichte). Das Adjektiv „germanistisch“ ist also bei der Mediävistik besonders wichtig. Sie ist, aus naheliegenden Gründen, vorrangig *historisch* orientiert, mit sprachgeschichtlichen und literaturgeschichtlichen Anteilen. In ihrer heutigen Praxis befasst sie sich zum kleineren Teil – sprachgeschichtlich – mit den erwähnten Vor- oder Frühformen der deutschen Sprache (Gotisch, Alt- und Mittelhochdeutsch u. a.). Zum größeren Teil versteht sie sich als Literaturwissenschaft, die *speziell* die Texte des deutschen Mittelalters (traditioneller Schwerpunkt um 1200) und der frühen Neuzeit (bis gegen 1600) behandelt; wobei sie sich in den letzten Jahrzehnten immer stärker um deren Einbindung in allgemeine literaturwissenschaftliche und *kulturgeschichtliche* Zusammenhänge bemüht.

Es ergibt sich demnach folgendes *Schema*, das an den meisten Universitäten die Teilfächer bzw. Anteile des germanistischen Studiums bestimmt:



Dieses *Dreiermodell* ist, wie sich aus der unterschiedlichen Gewichtung der Gegenstandsbereiche Deutsche Sprache bzw. Deutsche Literatur und der wechselnden Verbindung von historischen und systematischen Aspekten in den Teilfächern ergibt, wissenschaftstheoretisch alles andere als konsequent. Es ist vielmehr ein – insgesamt halbwegs praktikabler – *Kompromiss*, eine Art Zwischenbilanz der Fachentwicklung, die aber keineswegs abgeschlossen ist. So hat sich das Teilfach Linguistik im modernen, oben skizzierten Sinn erst spät, dann aber rasant entwickelt, und zwar vor allem in den siebziger Jahren, unter dem Einfluss der internationalen, besonders der französischen und angloamerikanischen Linguistik. Es ist heute überall etabliert, wenn auch die Faszination, die damals von ihm ausgegangen ist, erheblich abgeklungen ist. Hingegen hatte und hat sich vor allem die Mediävistik seit längerem

gegen oberflächliche Modernisierung einerseits und äußere Sparzwänge andererseits zu verteidigen.

Das Dreiermodell, wie es an deutschen Universitäten lange Zeit überwiegend praktiziert wurde, beschreibt also eine teils systematisch begründete, teils historisch gewachsene Fachstruktur.

Dass Linguistik und (neuere) Literaturwissenschaft nach wie vor zumeist unter dem gemeinsamen Dach Germanistik untergebracht sind, hat heute (neben der Macht der Gewohnheit) eher funktionale als wissenschaftliche Gründe. Weil Deutschlehrer/innen in unseren Lehramtsstudiengängen sinnvollerweise in den Gegenstandsbereichen Sprache und Literatur ausgebildet werden, ist die Kombination, oder mindestens die Kooperation der Teilfächer geboten. Aus *literaturwissenschaftlicher Sicht* ist die Linguistik allerdings eine Nachbar- oder Hilfswissenschaft wie viele andere auch, die *spezifische* Aspekte der Literatur beleuchten. So kann linguistisches Wissen (in sprachgeschichtlicher, syntaktischer oder stilistischer Hinsicht) dazu beitragen, literarische Werke besser zu verstehen (oder zu erklären), aber das kann man ebenso vom philosophischen, historischen, kunstgeschichtlichen, psychologischen und soziologischen Wissen usw. sagen. Andererseits deuten neuere Entwicklungen innerhalb der Linguistik, besonders ein deutlicher Trend zu naturwissenschaftlichen Konzepten (Neurobiologie, Kognitionswissenschaft), auf eine zunehmende inhaltliche und methodische Entkoppelung von Literaturwissenschaft und Linguistik hin.<sup>3</sup> Die derzeit neu konzipierten und angebotenen Studiengänge (BA und MA) bieten denn auch zunehmend die Möglichkeit zu entsprechender Spezialisierung (womit das herkömmliche Fach Germanistik und seine Teilfächer dann tatsächlich aus dem Blick rücken und sich langfristig auch auflösen könnte).

All dies muss auf den ersten Blick verwirrend wirken. Wenn ich es dennoch relativ detailliert erläutert habe, dann aus zwei Gründen. Zum einen müssen Sie sich ja studienpraktisch orientieren und organisieren. Aktuelle Studienordnungen sowohl im Bachelor/Master-Bereich wie bei den Lehramtern sind inzwischen sehr viel strenger strukturiert („verschult“, „modularisiert“) als dies in der ganzen bisherigen Geschichte der Germanistik der Fall war. Darüber kann man streiten (und vor allem die Professor/inn/en tun das gerne.) Es scheint aber doch, als würde dies von den meisten Studierenden als hilfreiche Orientierung wahrgenommen. Mir persönlich ist an

Studierende  
Essen, 2007



**Rankings** sind Qualitäts-Ranglisten für Universitäten oder einzelne Fächer, die auf Grund bestimmter Kriterien erstellt werden und bei der Studienentscheidung helfen sollen. In den USA, wo die Konkurrenz zwischen verschiedenen Hochschulen seit jeher offener und marktförmiger ausgetragen wird, gibt es eine methodisch sehr ausgefeilte Ranking-Kultur. Deutsche Ranglisten, die bisher vor allem von Publikumszeitschriften wie „Spiegel“, „Focus“ oder „Zeit“ durchgeführt und publiziert werden, sind hingegen mit einiger Vorsicht zu genießen. Entscheidend ist dabei immer der leitende Blickwinkel bzw. die Fragestellung. Bei Studienempfehlungen von Professoren dominieren sehr oft persönliche Nostalgie und Traditionsuniversitäten („Ich hab mein Herz in H... verloren“), auch wenn dort heute eher langweilige Wissenschaft betrieben wird. Werden hingegen Studierende befragt, so bilden regelmäßig kleine und überschaubare, vermutlich auch gut organisierte Hochschulen (von Augsburg bis Vechta) die Spitzengruppe – unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit in der Forschung. Meine frühere Abteilung (an einer neueren Massenuniversität) ist einmal im gleichen Jahr vom „Spiegel“ ins hintere Mittelfeld, von „Focus“ in die bundesdeutsche Spitzengruppe platziert worden... Sie sollten also ge-

dieser Stelle wichtig, dass Sie – gerade als Studienanfänger/in – hinter den sehr konkreten und örtlich auch unterschiedlichen Modul-Strukturen doch noch die Umrisse des historisch gewachsenen Faches Germanistik erkennen. Sie sollten weder ihr aktuelles Modulbuch als Grundgesetz verstehen noch das Fach Germanistik als starres System wahrnehmen, sondern von Anfang an mitbedenken, dass es sich *historisch verändert hat* und aller Voraussicht nach *weiter verändern wird*. Und zwar nicht nur aus wissenschaftsinternen Gründen, sondern wesentlich auch in Reaktion auf neue gesellschaftliche Anforderungen (Berufsfelder!) und auf Veränderungen der Kommunikationstechnologie. Das kann man an neuen germanistischen Arbeitsfeldern sehen, die sich inzwischen oft als selbständige Teilfächer oder Studiengänge etabliert haben. Dafür gebe ich, der Einfachheit und Anschaulichkeit halber, zwei oder drei Beispiele aus meiner eigenen Universität. Ähnliche Veränderungen und Innovationen werden Sie aber fast überall, also auch an Ihrer jeweiligen Hochschule beobachten können.

*Erstens* hat sich seit etwa 1970 die germanistische *Fachdidaktik* als relativ eigenständiges Gebiet etabliert. Sie bemüht sich um die Nutzbarmachung fachwissenschaftlicher Arbeit und Resultate für die Zwecke des schulischen Deutschunterrichts und führt zunehmend auch eigene Forschungen durch. Dabei stehen Theorien der Sprach- und Literaturvermittlung, der konkreten Unterrichtsplanung sowie empirische Analysen von Unterricht und Lehrmaterialien im Vordergrund. Das ist natürlich vor allem für künftige Deutschlehrer/innen von Bedeutung und hat deshalb auch einen festen Platz in den meisten staatlichen Prüfungsordnungen gefunden. Faktisch gibt es fachdidaktische Angebote in der Universitätsgermanistik aber erst seit den siebziger Jahren, besonders an den damals gegründeten Reformhochschulen, – ein Beispiel dafür, wie ein konkreter gesellschaftlicher Bedarf, also die Praxisorientierung von Lehrern, die Fachsystematik verändern kann. Dabei kann die Fachdidaktik selbständig organisiert sein oder – wie etwa an meiner Universität – anteilig von Sprach- und Literaturwissenschaft mitbetrieben werden.

*Zweitens*: Auf einen vergleichbaren Bedarf reagiert die Entwicklung des Spezialgebiets *Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache*. Hier werden u. a. die linguistischen Bedingungen und praktischen Probleme von Mehrsprachigkeit untersucht sowie Strategien und Materialien zur Verbesserung

des Deutschunterrichts für so genannte Nichtmuttersprachler/innen entwickelt. Die gesellschaftspolitische Bedeutung dieser Arbeit liegt auf der Hand; manche von Ihnen kennen sie – sei es als Austauschstudenten, sei es aus familiärer Migrationserfahrung – aus eigenem Erleben. Grundsätzlich reagiert die Germanistik, vor allem im linguistischen Bereich, damit auf Prozesse internationaler Verflechtung – Stichwort „Globalisierung“! – und zunehmender innerer Multikulturalität, die ja auch die Studierenden der Germanistik selbst betrifft.

*Drittens*, und das interessiert mich als Literaturwissenschaftler besonders, gibt es – hier bei uns wie anderswo – seit einiger Zeit mehr und mehr Studienangebote zur Theorie, Geschichte und Praxis der modernen *Massenmedien*. Im Fach Germanistik an der Universität Duisburg-Essen ist einerseits der Arbeitsbereich *Filmstudien* mit Studienangeboten zur Filmanalyse sowie zur Theorie und Geschichte des Films in das literaturwissenschaftliche Studium (sowohl der Lehrämter wie des BA/MA) bis hin zum Examen eingebunden. Andererseits betreiben wir unter dem Titel *Literatur und Medienpraxis* einen Master-Studiengang für Germanisten und Studierende anderer Fächer, der eine praxisnahe kulturjournalistische Ausbildung für Presse, Verlage und Rundfunk anbietet (natürlich in Zusammenarbeit mit erfahrenen Medienpraktikern).

Über diese Einzelheiten hinaus gibt es einige grundsätzliche Argumente gerade für diese neue Schwerpunktbildung: Zum einen soll sie Informationen und Orientierung über ein Gebiet vermitteln, das bisher schon ein wichtiges Berufsfeld für Studierende der Germanistik (und anderer Literatur- und Kulturwissenschaften) war und in Zukunft noch stärker sein wird. Zum andern aber darf nicht ignoriert werden, dass die Literaturwissenschaft selbst in der gegenwärtigen bzw. zukünftigen *Informations- und Mediengesellschaft* ihr Profil und ihre Funktion zumindest partiell verändern muss. Ihre traditionellen Gegenstände, besonders also die Literatur und ihre Geschichte, werden nicht mehr unangefochten im Zentrum des Faches stehen können, wenn sie – was kaum zu leugnen ist – im gesellschaftlichen Kommunikationssystem (und damit auch in unserem alltäglichen Leben) an Bedeutung verlieren. Die nationalliterarisch begründete Literaturwissenschaft wird sich langfristig zu einer *allgemeinen Literatur- und Medienwissenschaft* transformieren müssen.

Das ist aus vielen Gründen (auch wegen institutioneller und menschlicher Trägheiten) nicht ganz einfach und wird nicht

nau hinschauen und sich nach Möglichkeit aus mehreren Quellen informieren! Schnellen Zugriff auf ein vergleichsweise seriöses und ausgewogenes Ranking ermöglicht [www.zeit.de/campus](http://www.zeit.de/campus)

Informationen zum Studiengang:  
[www.uni-duisburg-essen.de/literatur-und-medienpraxis](http://www.uni-duisburg-essen.de/literatur-und-medienpraxis)

von heute auf morgen geschehen. Sie werden im Verlauf Ihres Studiums jedoch sicher den einen oder andern Schritt in diese Richtung miterleben. Vor allem aber: Ein solcher Wandel ist auch nicht tragisch (wie manche meiner allzu ängstlichen oder bequemen Kolleg/inn/en meinen) – und vor allem: Er ist historisch nicht beispiellos. Im 19. Jahrhundert beispielsweise galt die Literatur der griechischen und lateinischen Antike als Fundament aller Bildung. Entsprechend stark war an der Universität wie am Gymnasium, nicht nur in Deutschland, die Position der klassischen Philologie. Erst unter dem Druck massiver Modernisierung in der Gesellschaft setzten sich die modernen Nationalsprachen als große Universitäts- und Schulfächer durch. Das gilt, mit kleinen Differenzen, für die Anglistik in Großbritannien und den USA<sup>4</sup> ebenso wie für die Germanistik in Deutschland. Die klassische Philologie ist inzwischen hier wie dort ein relativ kleines Spezialistenfach – um nicht zu sagen ein „Orchideenfach“. Und auch die Germanistik wird sich Schritt für Schritt verändern und erneuern müssen, wenn es ihr nicht ebenso ergehen soll.

### 3 ...und warum redet man so schlecht über sie?

---

Wer redet denn schlecht über die Germanistik? Eigentlich fast alle, die mit ihr zu tun haben. Die Studierenden klagen, oft zu Recht, über schlechte Arbeitsbedingungen, überfüllte Seminare, mangelhafte Bibliotheken, fehlende Orientierung – vielleicht auch darüber, dass die viel zu wenigen Professor/inn/en meistens woanders sind... Die Lehrenden selbst klagen, mit Vorliebe in polemischen Zeitungsartikeln, über viel zu viele, schlecht vorgebildete, uninteressierte und faule Studierende – und vielleicht auch, nicht ganz so öffentlich, über ihre „unfähigen“ Kolleg/inn/en (aber das gibt es wohl in allen Branchen). Sie beschwerten sich über Universitätsleitungen und Ministerien, die dieses Fach (wie die sogenannten Geistes- oder Kulturwissenschaften überhaupt) seit Jahren durch rigorose Kürzung von Mitteln und Personal benachteiligen, um nicht zu sagen: zerstören. Und die Rektor/inn/en und Minister/innen antworten mit dem Vorwurf, dass sich eben diese Fächer (wie die Universitäten generell) zu wenig anstrengen und einfallen lassen, um Forschungsgelder „einzuwerben“, das Studium besser zu organisieren und die „Qualität der Lehre“ zu heben.